

BESPRECHUNGEN

Staat und Gesellschaft

Die Zeitung als Persönlichkeit. Festschrift für Karl Bringmann. Hrsg. v. Kurt Koszyk und Volker SCHULZE. Düsseldorf: Droste 1982. 437 S. (Journalismus. 17.) Kart. 68,-.

Gegenwärtig ist das Fernsehen in den Brennpunkt der medienpolitischen Auseinandersetzung getreten. Es steht als Paradigma für die Medienzukunft und den kommunikationstechnologischen Fortschritt, der vielerorts als bedrohlich empfunden wird. Demgegenüber sind die Zeitung und die Zeitschrift – der unschöne Ausdruck „Printmedien“ hat sich hier eingebürgert – sichtlich in den Hintergrund getreten. Eine Schieflage ist entstanden, die der Korrektur bedarf.

Die Festschrift für Karl Bringmann ist dazu angetan, die Medienlandschaft in ihrer Vielfalt abzubilden und insbesondere an den „Printmedienmarkt“ zu erinnern. Die elektronischen Medien werden ihn nicht austrocknen können, ganz im Gegenteil. Karl Bringmann ist ein alter und erfahrener Zeitungsmann. Zu seinem 70. Geburtstag haben Kurt Koszyk und Volker Schulze über dreißig Beiträge unter dem Titel „Die Zeitung als Persönlichkeit“ herausgebracht. Bringmann, ein gebürtiger Düsseldorfer, hat diesen schönen Titel selbst bei seiner Verabschiedung als Verlagsdirektor der „Rheinischen Post“ vor einigen Jahren geprägt. Er sprach damals vom „Imago“ einer Zeitungspersönlichkeit, wozu Redaktion, Verlag, Erscheinungsbild, Tendenz, Tradition, aber auch die Leserschaft einer Zeitung gehören.

Das Neuartige, das dem Fernsehen anhaftet, faszinierte anfangs. Ob dieses Medium es jemals zu einer „Kunstform“ bringen wird, sei dahingestellt. Seine Hektik und seine Oberflächennatur macht uns sehr zu schaffen. Die gute, alte Zeitung erscheint in diesem Licht in neuer Wirkung und Funktion. Ein „Kursbuch durch die Medienlandschaft“ nennt Otto B. Roegge sie in seinem Beitrag. Er sieht die Zeitung in einer orientieren-

den und zugleich vertiefenden Rolle, je mehr neue und spezialisierte Medien auf den Plan treten. Buch, Zeitung, Zeitschrift seien qualitativ jedem anderen Medium überlegen.

Das Lob der Zeitung kommt in der Bringmann-Festschrift voll zum Zuge: Alfred Neven DuMont (Aufgabe und Solidarität der Zeitungsverleger), Elisabeth Noelle-Neumann (Gesinnung und Verantwortung), Louis Meerts (Information und Kommunikation), Joachim Sobotta (Haben sich die Pressegesetze bewährt?), Konrad Kraemer (Kirche und Medien – ein gestörtes Verhältnis?), Anton Betz (Dreimal gescheitert), Franz Ronneberger (Unterhaltungsverständnis und Unterhaltungswert), Manfred Rühl (Journalistik – mehr als eine Kunstlehre für Journalismus?), Claus Detjen (Good-bye Gutenberg?).

Aus der langen Liste sind das nur einige Beiträge und Autoren. Sie ehren den Journalisten und Verleger Karl Bringmann, der selbst aus dem Holz einer „Zeitungspersönlichkeit“ geschnitzt ist. Bringmann hat sein Wirken unter eine Idee gestellt, nämlich die publizistische, die für ihn zugleich eine ethische, eine vom Freiheits- und Verantwortungsbewußtsein getragene Idee ist. Opportunismus oder Schön-Reden kennt man von Bringmann nicht, und so hat er es in der Kirche gehalten, wo er sechs Jahre der von ihm mitbegründeten katholischen Nachrichten-Agentur vorstand. Seine Hauptarbeit galt der von Anton Betz nach dem Krieg begründeten „Rheinischen Post“ als einem höchst erfolgreichen Zeitungsunternehmen. Im Deutschen Presserat, dessen Tätigkeit leider zum Erliegen gekommen ist, hat er unermüdlich für den Freiheits- und Wettbewerbsgedanken gestritten. Die Medienlandschaft sieht sich heute mehr denn je der Gefahr ausgesetzt, daß der Freiheitsgeist im planerischen Denken erstickt und „Redaktionsbeamte“ das Publikum versorgen. Die Szene wird verantwortungsmüde. Karl Bringmanns Lehrer war Emil Dovifat, und er hat seinen Schülern eingehäm-

mert, die journalistische Freiheit als verantwortete Gesinnungsfreiheit wie einen Augapfel zu hüten.

Hermann Boventer

DAHM, Helmut: *Der gescheiterte Ausbruch*. Entideologisierung und ideologische Gegenreformation in Osteuropa (1960–1980). Baden-Baden: Nomos 1982. 938 S. (Osteuropa und der internationale Kommunismus. 11.) Lw. 98,-.

Die Untersuchung greift – allerdings sehr viel umfassender und detaillierter – jene Thematik wieder auf, die H. Dahm 1969 in seinem Buch „Meuterei auf den Knien. Die Krise des marxistischen Welt- und Menschenbildes“ behandelt hatte. Im Mittelpunkt der neuen Untersuchung steht die Analyse sowjetischer Texte, auch wenn Quellen aus anderen sozialistischen Staaten mit herangezogen werden.

Der Verfasser setzt in den sechziger Jahren an (in einigen Kapiteln greift er, der Einzelthematik entsprechend, allerdings auch sehr viel weiter zurück). In den sechziger Jahren hatten die Machthaber Bereitschaft für eine Anpassung wesentlicher Glaubenssätze der Lehre an die ideologie-exempte Wissenschaftsentwicklung gezeigt. Die auf Widerruf gewährte geistige Bewegungsfreiheit sollte von den ZK-Abteilungen der kommunistischen Parteien in den politisch gewünschten Grenzen gehalten werden. Die tschechoslowakische Reformbewegung (1968) führte zu einem ideologischen Schock. Irritiert und verstört wurde zu Beginn der siebziger Jahre die „ideologische Gegenreformation“ eingeleitet. Das Ziel war die Restauration des Welt- und Menschenverständnisses vor Beginn der Evolution im geistigen Bereich. Der Verfasser stellt fest: „Die sowjetmarxistische Ideologie verlagerte mithin um der eigenen Selbstbehauptung willen ihre Tätigkeit fortan vom kognitiven Aspekt der Deskription und Information zum funktionellen

Aspekt der imperativen, emotiven und appellativen Beeinflussung. Insofern hat aber die Wahrheit für sie aufgehört, von erheblicher Bedeutung zu sein.“ Eine gewaltige Apparatur von Steuerungsmechanismen (Konferenzen, Kongresse, Verträge, Koordinierungsbesprechungen usw.) versuchte, Philosophen und Sozialwissenschaftler auf den rechten Weg zu führen. (Allein die Aufzählung entsprechender Veranstaltungen umfaßt mehr als 150 Seiten.) Diese Bemühungen werden jedoch zunehmend erschwert. Denn sowjetische Philosophen richteten ihr Augenmerk weiter auf eine eigene geistesgeschichtliche Tradition nicht-marxistischen und nichtsozialistischen Ursprungs. Und im Zusammenhang damit fragen sie beharrlich nach Sinn und Ziel des Menschen, da ihnen offensichtlich die Fertigangebote des Sowjetmarxismus nicht genügen. Die Rollen von Revolution und Reaktion, so stellt der Verfasser fest, seien unverkennbar vertauscht.

Dieser Grobübersicht über Inhalt, Gliederung und Thematik gibt keinen Aufschluß über die Materialfülle und die zahlreichen behandelten Einzelthemen. Nur einige davon sollen in Stichworten erwähnt werden: Kybernetik, Phänomenologie, Militärdoktrin, Leitbilder, Umweltgefährdung, friedliche Koexistenz. Als ein Beispiel für eine politische Thematik sei hier auf das elfte Kapitel verwiesen, das sich u. a. mit der „Langfristigen Strategie in Hinblick auf Entwicklungsländer“ befaßt.

Die Untersuchung ist nicht nur eine Analyse, sondern gleichzeitig eine erstaunliche Sammlung von Texten, Quellen, Daten, die man sonst nirgendwo so geordnet findet. Zahlreiche Texte sind zum erstenmal in die deutsche Sprache übersetzt worden. Die Lektüre des Werks ist allerdings nicht einfach. Der Leser sollte nicht nur über Grundkenntnisse in der Philosophie verfügen, sondern auch mit dem Marxismus-Leninismus vertraut sein. Insgesamt: Ein Standardwerk.

P. Roth

Theologie

KASPER, Walter: *Der Gott Jesu Christi*. Mainz: Matthias Grünewald 1982. 406 S. (Das Glaubensbekenntnis der Kirche. 1.) Lw. 48,-.

Der bekannte Tübinger Theologe legt hier im Geist von Kirchlichkeit, Wissenschaftlichkeit und Zeitoffenheit (vgl. 9) seine Darlegung der